

wenn man seine Ablehnung einer sinnleeren Welt nicht berücksichtigt. Rößner arbeitet sehr gut heraus, dass sowohl die theoretische, aber vor allem die praktische Vernunft keine absurde Welt dulden kann, da sie selbst schizophren werden würde. Wenn das Moralgesetz eben als „Faktum der Vernunft“ die Realisierung der moralischen Welt in einem kategorischen Sollen befiehlt, dann muss die Verwirklichung dieses Gesollten konsistent denkbar sein. Sowohl Kant als auch Levinas lehnen die Vorstellung ab, dass die Täter das letzte Wort in der Geschichte haben könnten: Der moralisch gut Handelnde muss einen letzten Sinn des Ganzen annehmen können im Sinne einer Hoffnung auf eine letzte „Gerechtigkeit“, jedoch nicht im Sinne der eigenen Handlungsmotivation. Im Ausgang von der Rede über die „Religion für Erwachsene“ bei Levinas thematisiert Rößner weiter die praktisch-moralische Auslegungsweise der christlich-theologischen Vorstellungen bei Kant, indem er erneut eine geistige Nähe der beiden Autoren feststellt in dem Sinne, dass beide auf eine *ethische* Religion hinarbeiten. Bei der Lektüre der Texte von Levinas und Kant im Bezug auf die Defizite der konkreten Religionen fragt sich jedoch der Leser, ob es sich beide Autoren nicht allzu leicht machen. Gibt es wirklich ausschließlich die Differenz zwischen einem „leeren Ritualismus“ und einer „Vernunftreligion“ (448)? Es lassen sich doch sicherlich gottesdienstliche Handlungen vollziehen ohne in einen leeren Ritualismus oder einer Gunsterwerbsreligion zu verfallen. Hat die ganze westliche Tradition des Nachdenkens über das Verhältnis von Glaube und Vernunft nicht mehr zu bieten? Auch wenn sich Kant und Levinas in der ethischen Sicht auf die Religion begegnen, scheint mir doch Levinas ein größeres Verständnis für die Gegenwart des Absoluten (allerdings in der Ambivalenz einer gegenwärtigen Abwesenheit) in der *Geschichte* aufzubringen als Kant. Dies zeigt sich z. B. im Denken des Unendlichen bei Levinas, der sich in der Nähe der Tradition der negativen Theologie bewegt.

Rößners Untersuchung ist ein überaus wichtiger Beitrag in der Debatte um die Nähe und Distanz von Kant und Levinas, der nicht unbeachtet verhallen wird. Das Buch ist sehr gelehrt und zeugt von tiefen Kenntnissen des Autors sowohl des Denkens von Kant, als auch der französischen und deutschen Phänomenologie. Auch der Umfang der gelesenen und zitierten Sekundärliteratur ist beeindruckend.

Zugleich muss der Leser mit Bedauern feststellen, dass es sich eigentlich um zwei Bücher in Einem handelt: Über die Hälfte des Buches besteht aus Seiten, auf denen die Fußnoten länger sind als der eigentliche Haupttext selber. Die vielen und überaus langen Fußnoten stellen eine große Behinderung des Leseflusses dar und bewirken eine ständige Unterbrechung des Denkens. Auf der einen Seite ist das Buch sicherlich eine wahre Fundgrube an Hinweisen und Zitaten, auf der anderen Seiten stellt es eine Überforderung des Lesers dar. Einen zwiespältigen Eindruck hinterlässt auch die ausführliche Bibliografie, die 128 Seiten umfasst. In digitalen Zeiten ist eine solche überbordende Bibliografie nicht nötig und der große Umfang verschleiert vielleicht zum Teil die Gewichtung der einzelnen Titel. Für die Kunst gilt: Form ist eine Auswahl und Beschränkung. Für das Verfassen von wissenschaftlichen Büchern gilt Ähnliches. Der Autor wäre seinen Lesern besser entgegengekommen, wenn er stärker die Kunst des Streichens angewandt hätte. Von der formalen Seite aus gesehen, hinterlässt das Buch somit leider einen zwiespältigen Eindruck; es lässt einen der Eindruck nicht los, dass der Autor „alles“ gewollt hat und dadurch sich aber selbst geschadet hat. Auch der Stil des Buches kann sich einer gewissen Ambivalenz nicht entziehen: Auf der einen Seite zeichnet es sich durch eine sehr schöne, hohe Sprache aus, auf der anderen Seite lässt sich jedoch der Autor von der Schönheit der Sprache allzuoft (und allzugern) verführen. So vermag das Buch nicht immer der Gefahr des Artifizialen zu entkommen. Diese Kritik soll jedoch nicht die Tatsache verdecken, dass der Rezensent das Buch mit großem Gewinn gelesen hat und in vielerlei Hinsicht belehrt worden ist.

Budweis

Jakub Sirovátka

---

## RELIGIONSPHILOSOPHIE

---

◆ Kühnlein, Michael (Hg.): *Religionsphilosophie und Religionskritik. Ein Handbuch* (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2140). Suhrkamp Verlag, Berlin 2018. (946) Pb. Euro 36,00 (D) / Euro 37,10 (A) / CHF 47,90. ISBN 978-3-518-29740-7.

Religionsphilosophie im engeren Sinne einer Disziplin hat sich als Anliegen der Aufklärung im 18. Jahrhundert etabliert; in einem weiteren

Sinne war Philosophie jedoch von jeher immer auch Religionsphilosophie und als solche immer auch Religionskritik.

Das von Michael Kühnlein herausgegebene Handbuch umfasst exakt achtzig von gut fünfzig Autoren verfasste Beiträge zu den wichtigsten Werken kritischer Religionsphilosophie. Es ist chronologisch angeordnet, sucht in seinen Artikeln die „*interdisziplinäre Resonanzgeschichte*“ (11) von Religionsphilosophie und Religionskritik „in Theologie, Politik und den Sozialwissenschaften“ (11 f.) überblicksartig zu beleuchten und spannt sich über annähernd zweieinhalb Jahrtausende von Platons *Nomoi* bis hin zu Taylors *Ein säkulares Zeitalter* von 2007. Rein rechnerisch lässt sich also konstatieren, dass durchschnittlich knapp alle dreißig Jahre oder pro Generation genau ein Text von fortdauernder religionsphilosophischer Relevanz erscheint. Die Frequenz ist dabei jedoch deutlich ansteigend: die erste Hälfte des Handbuchs reicht bis einschließlich Franz Rosenzweigs *Stern der Erlösung* ins Jahr 1921, die zweiten vierzig Lemmata widmen sich den jüngeren und jüngsten Texten des seitdem vergangenen Jahrhunderts. Somit wird ein deutlicher und begrüßenswerter Schwerpunkt auf die naturgemäß oft noch weniger gut und dicht erschlossene „religionsphilosophische Literatur der Gegenwart“ (12) gelegt. Gegliedert sind die einzelnen Einträge alle nach ein und demselben Muster: auf eine biografische Kurzmitteilung von wenigen Zeilen folgend werden zunächst „Kontexte“ des vorzustellenden Werkes skizziert; daraufhin wird dieses „Werk“ selbst in den Mittelpunkt gestellt; ergänzend wird ein wirkungsgeschichtlich weiterführender Ausblick zu „Rezeption und Kritik“ geboten, woraufhin eine aufs Äußerste verknappte „Zusammenfassung“ von nicht mehr als ein bis zwei Sätzen folgt; abschließend werden Primärquellen und Forschungsliteratur zu einer bibliografischen Übersicht zusammengestellt. Bei gleichem Aufbau können sich die Artikel in ihrem Umfang dennoch deutlich unterscheiden: der erste Beitrag zu Platons *Nomoi* ist mit zehn Seiten etwa nur halb so lang wie der zweite zu Aristoteles' *Metaphysik*, der dritte zu Plotins *Enneaden* (V 1: *Über die drei prinzipiellen Hypostasen*) mit zwanzig Seiten wiederum doppelt so lang wie der vierte zu Augustins *Confessiones*. Nach den achtzig Artikeln und über neunhundert Seiten wäre ein erschließendes Sachregister die Krönung des kapitalen Werks gewesen.

In einer kurzen Einleitung erläutert der Herausgeber die Kriterien seiner Auswahl und führt dabei neben der religionsphilosophischen „*Relevanz der Schrift*“ (12) auch die „*Prominenz*“ (ebd.) ihrer Urheberschaft an; ebenso eine Rolle spielen die jeweilige „*Präsenz*“ (ebd.) in der universitären Lehre und eine Exoterik der Darstellung. Der dialektischen Dilemmatik, dass jede Auswahl eine Selektion von unhintergebarbarer Subjektivität bleibt und von unvermeidlicher Unvollständigkeit noch die umfassendste Sammlung, ist sich der Herausgeber bewusst: „Je mehr Werke er aufnimmt, desto größer werden die Lücken“ (12). Wohlfeil ist es also, den monierenden Zeigefinger in diese eingestanden und auch auszumachenden Lücken zu legen, als hätte der Rezensent eine Vermisstenanzeige von einschlägigen Verfassern aufzugeben. Darf man dennoch fragen, weshalb aus der ersten Reihe Denker wie Descartes, Schopenhauer oder Wittgenstein keinen Platz in der langen Liste von achtzig Autoren finden? (Auch Lessing fehlt, Hamann und Herder, Solowjow und Schestow ... und wäre das Inhaltsverzeichnis des Rezensenten Wunschzettel, hätte er sich ein Wort zu Ferdinand Ebners *Pneumatologischen Fragmenten* gewünscht und auch noch zu Bernhard Welte, Richard Schaeffler, Ferdinand Ulrich ...) Muss man aber nicht sogar fragen, ob es denn guten Grund geben kann, in einem religionsphilosophischen Handbuch Romano Guardini nicht nur nicht an prominenter Stelle zu platzieren, sondern mit gänzlichem Stillschweigen zu übergehen? Und muss man nicht auch fragen, ob eine Philosophie der Religion, die im vorliegenden Fall nicht nur deren interne, sondern auch externe Kritiker wie Feuerbach und Freud, wie Dawkins und Dennett berücksichtigt, nicht auch in anderer Hinsicht einen weiteren, nämlich über die westliche, euro- oder anglozentrische Geistesgeschichte noch hinausgehenden Horizont, sprich eine größere interkulturelle Offenheit beweisen könnte, indem sie etwa Nishitanis *Was ist Religion?* in eine solcherart erweiterte Auswahl einbezüge?

All dies spricht freilich nicht gegen Rang und Namen der ausgewählten achtzig Autoren, über welche das Handbuch zuverlässig informiert. Den Beiträgern und ihrem alleinigen Herausgeber ist dafür zu danken, mit dem veritablen „Mammutprojekt“ (12) dieses Nachschlagewerks einen gewichtigen Beitrag geleistet zu haben zur philosophisch-kritischen

Reflexion der vieldiskutierten und fraglich bleibenden „Rückkehr der Religion“ in diesem „(post-)säkularen Zeitalter“ (11).

*Linz*

*Christian Rößner*

## RELIGIONSZOLOGIE

♦ Ströbele, Christian / Gharaibeh, Mohamad / Middelbeck-Varwick, Anja / Dziri, Amir (Hg.): *Migration, Flucht, Vertreibung. Orte islamischer und christlicher Theologie* (Theologisches Forum Christentum – Islam). Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2018. (320) Kart. Euro 29,95 (D) / Euro 30,80 (A) / CHF 30,53. ISBN 978-3-7917-2414-0.

Migration ist ein globales Phänomen, das nach recht zuverlässigen Prognosen des Migrationsberichts der Vereinten Nationen, die alle zwei Jahre aktualisiert werden, auch künftig zunehmen wird. Der jüngste Weltmigrationsbericht von 2018 beziffert allein 3,3 % der gegenwärtigen Weltbevölkerung als internationale Migranten, was etwa 244 Millionen Menschen entspricht. Zu den auslösenden Faktoren, die Menschen zur Migration bewegt, gehören Naturkatastrophen, Armut, begrenzte soziale Mobilität und unsichere Rechtsverhältnisse genauso wie politische Unruhen, auch ethnisch bedingte Konflikte und Religionskonflikte. Migranten, Flüchtlinge, Vertriebene gehören damit zu großen Teilen zu den verwundbarsten Gruppen auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen. Allzu oft erschweren rigide Gesetzgebungen in Zielländern eine gelingende Integration, in die weitere Gesellschaft, in den Arbeitsmarkt, in lokale Bildungssysteme. Umgekehrt wirken sich Diskriminierungen, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsverletzungen negativ aus auf den eigenen gesellschaftlichen Beitrag von Immigranten. Damit ist weitgehend das Hintergrundtableau skizziert, auf das der vorliegende Sammelband Bezug nimmt. Allerdings bereichert er solche Fragen mit einem hoch aktuellen Fokus auf den Zusammenhang von Religion und Migration. Es ist eine systematische Zusammenstellung von Beiträgen der 13. Tagung des Theologischen Forums Christentum – Islam vom März 2017. Daher kommt es nicht von ungefähr, dass Formen erzwungener Migration, praktisch-ethische Perspektiven und Begriffe von Fremdheit aus Sicht vor allem christlicher und islamischer Theologie bedacht

werden. Die Einzelstudien nehmen vorzugsweise Bezug auf die Ankunft zahlreicher geflüchteter Menschen in Deutschland und Europa im Jahr 2015 und reflektieren aktuelle gesellschaftspolitische Diskurse in den Folgejahren. In sieben thematischen Kapiteln schreiten insgesamt 22 Autor/-innen und Beobachter/-innenberichte Migration als theologischen Lern- und Erkenntnisort ab. Von grundsätzlichen Erwägungen zu Wahrnehmungen des Fremden bis zu Einordnungen von Migration und Flucht in biblischer Perspektive und in islamischer Geschichte, überwiegen doch vielfältige Aktualitätsbezüge die restlichen Untergliederungen. Transformation wird als übergreifende Chiffre erkennbar. Diesbezüglich kommen Lebenswirklichkeiten, Sozial- und Integrationsräume in den Blick, die Wandlungsprozesse in der Migrationsgesellschaft Deutschland erahnen lassen. Impulse, die aus der facettenreichen Flüchtlingsarbeit für christliche und islamische Ethik erwachsen, werden ebenso wie Irritationen thematisiert, die sich aus interkulturellen Alltagsszenen oder aus Überforderungen aufgrund einer religiösen Formenvielfalt ableiten, auf die selbst Jahrzehnte währende interreligiöse Austauschprozesse ungenügend vorbereitet haben. In den Blick genommen werden zudem Neukartierungen der Religionslandschaft in Deutschland, die sich durch Migration eingestellt haben. Zwar hält der Band enorme Transformationsdynamiken im Innern von Religionsgemeinschaften fest, stellt drängende institutionspolitische Weichenstellungen in Aussicht, greift jedoch auch Fragen der Resilienz auf, d. h. sie thematisieren das Wagnis interkultureller Kommunikation auch innerhalb derselben Religion. Fallstudien zu christlichen und islamischen Zuwanderungsgruppen mit schon längerer Präsenz und interkultureller Erfahrung in Deutschland zeigen Schwierigkeiten auf, die sich mit der Transplantation von Religion ergeben. Migrantisch geprägte Glaubensgemeinschaften tendieren dazu, theologische Inhalte und Strukturierungsformen aus den Herkunftsländern zu reproduzieren; sie beharren oftmals auf einer Anerkennung von religiöser Differenz, wodurch sich ein vorhandenes Religionsrelief zunächst weiter ausdifferenziert. Die Rahmenbedingungen für gelingende intra-religiöse wie auch interkulturelle Kommunikation komplizieren sich. Ein Fallbeispiel sind christliche Migrationskirchen insbesondere pentekostal-charismatischen Zuschnitts in ih-